

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Insertionspreis 15 Bfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Bfg.

Bekanntmachungen und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Kontur gerät.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1,35 M. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 M., durch die Post bezogen 1,54 M. Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Weissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Birkenhain, Planenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Mültz-Neißchen, Münzig, Neutkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhndorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligsdorf, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Unterdorf, Weistropf, Wildberg.

Mit der wöchentlichen Beilage „Welt im Bild“ und der monatlichen Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 13.

Dienstag, den 31. Januar 1911.

70. Jahrg.

Das königliche Ministerium des Innern hat die Bestimmung in Ziffer 6 der Verordnung vom 11. Dezember 1908 über die Arbeiterlegitimationskarten für Ausländer insoweit ergänzt und abgeändert, als die Erneuerung einer Legitimationskarte für nachweislich in Deutschland verbliebene Arbeiter nach Ablauf des Kalenderjahres in Zukunft nur dann gebührenfrei erfolgt, wenn der Antrag bei den Ortspolizeibehörden bis zum 31. Januar gestellt ist. Für das Jahr 1911 wird diese Frist bis zum 15. Februar verlängert.

Wird diese Frist verläßt, so ist auch für die Erneuerung der Karten die ordentliche Gebühr von 2 M. zu entrichten.

Weissen, am 26. Januar 1911.

Nr. 166 VI

Königliche Amtshauptmannschaft.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Vorbestande des Vorwerks „Gustavshof“ in Dittmannsdorf ist abgeheilt, die vorgeschriebene Desinfektion wird in einigen Tagen ausgeführt sein.

Es werden deshalb die unterm 14., 16. und 17. Dezember 1910 getroffenen Anordnungen für die Gemeinden Dittmannsdorf, Kleinschönberg, Gottschalk-Friedrichsgrund und Neutkirchen sowie die selbständigen Gutsbezirke Niederreißberg und Neutkirchen hiermit aufgehoben. In Kraft bleiben jedoch vorläufig noch die Sperrbestimmungen für das Vorwerk „Gustavshof“ in Dittmannsdorf und den selbständigen Gutsbezirk Oberreißberg sowie überdies die vom königlichen Ministerium des Innern für ganz Sachsen wegen des Händlerviehs und überhaupt wegen des zugekauften Rind- und Schafviehs angeordneten Maßregeln des § 21 der Ministerialverordnung vom 31. August 1905 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1905, Seite 197 und Wilsdruffer Wochenblatt 1910 Nr. 115 und 133).

Weissen, den 28. Januar 1911.

Nr. 174 a V.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Nacheichung.

In hiesiger Stadt einschließlich des Gutsbezirks Wilsdruff soll am 8. und 9. Februar dieses Jahres vormittags von 8-12 und nachmittags von 2-6 Uhr und am 10. Februar dieses Jahres vormittags von 8-10 Uhr in der aus nachstehendem Plane ersichtlichen Reihenfolge eine Nacheichung der im öffentlichen Verkehre befindlichen Maße, Gewichte, Wagen und Meßwerkzeuge auf ihre Zulässigkeit erfolgen.

Als Eichungsort ist Zimmer Nr. 5 des alten Schulgebäudes, Schulstraße Nr. 183C, Pirterre links, bestimmt worden.

Gewerbetreibende, die Eichgegenstände im öffentlichen Verkehre benutzen, haben diese zur vorgeschriebenen Stunde im vorstehend erwähnten Lokale dem Eichungsbeamten in reinlichem Zustande zur Prüfung vorzulegen. Nachprüfung derjenigen Maße, Wagen und Meßwerkzeuge, welche an ihrem Gebrauchsorte besichtigt sind, wird nach vorausgegangener Anmeldung bei dem Eichungsbeamten an Ort und Stelle bewirkt werden.

Rahmenmaße zur Abmessung gespaltenen Brennholzes und die von den Landwirten im öffentlichen Verkehre verwendeten Eichgegenstände unterliegen ebenfalls der Nacheichung.

Werden nach Beendigung des Nacheichungsgeschäfts Maße, Gewichte, Wagen oder Meßwerkzeuge, welche das Nacheichungszeichen nicht tragen, bei einem Gewerbetreibenden vorgefunden, ohne daß er den Nachweis der später ausgeführten Nacheichung zu erbringen vermag, so tritt Bestrafung nach § 369 Ziffer 2 des Reichsstrafgesetzbuchs und außerdem Nacheichung oder nach Befinden Beschlagnahme und Einziehung der unrichtigen, nicht gehemmelten oder unrichtigen Maße, Gewichte, Wagen oder Meßwerkzeuge ein.

Wilsdruff, am 27. Januar 1911.

Der Bürgermeister. Kahlenberger.

Ord.-Kat.-Nr.	1-14	Mittwoch,	den 8. Februar	ds. Jahres	vormittags	8-9 Uhr
"	15-39	"	8.	"	"	9-10 "
"	40-56	"	8.	"	"	10-11 "
"	57-66	"	8.	"	"	11-12 "
"	67-83	"	8.	"	nachmittags	2-8 "
"	84-97	"	8.	"	"	3-4 "
"	98-105B	"	8.	"	"	4-5 "
"	106-114	"	8.	"	"	5-6 "
"	118-132	Donnerstag	9.	"	vormittags	8-9 "
"	133-137	"	9.	"	"	9-10 "
"	138-138B	"	9.	"	"	10-11 "
"	184-202	"	9.	"	"	11-12 "
"	203-259	"	9.	"	nachmittags	2-8 "
"	260-262D	"	9.	"	"	3-4 "
"	263-276	"	9.	"	"	4-5 "
"	277-297	"	9.	"	"	5-6 "

Vom 2. bis 15. Februar d. J. sollen die Schornsteine im hiesigen Stadtbezirk gereinigt werden.

Wilsdruff, den 30. Januar 1911.

Der Stadtrat.

Neues aus aller Welt.

Aus Anlaß der Feier des Geburtsstages des Kaisers erfolgte eine große Menge von Ernennungen und Auszeichnungen. Staatssekretär von Tziply wurde zum Großadmiral, der Gouverneur von Ostpreußen zum Generaloberst befördert.

Die Krone Preußen ist angeblich bereit, auf ihr Steuerprivileg zugunsten der Reichssteuerwachsteuer zu verzichten.

Der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wurden in den letzten Tagen wieder 2 Millionen Mark überwiesen.

Die Reichstagswahl im Wahlkreise Gießen-Grünberg-Ridda findet am 10. März statt.

Der Verband mittlere Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten tagt vom 9. bis 12. Juni in Dresden.

Der Sächsische Lehrerverein hat dem Kultusministerium eine Denkschrift zur Frage des neuen Volksschulgesetzes eingereicht.

Ein Sechstage-Radrennen in Dresden ist für Anfang März geplant.

Das Deutsche Winterportfest in Oberwolfart nahm Freitag seinen Anfang.

An der russisch-galizischen Grenze kam es zu einem Zusammenstoß zwischen russischen Wachtregimenten und österreichischen Gendarmen.

Der Hafen von London wird mit einem Kostenaufwand von 14 Millionen Pfund Sterling ausgebaut.

Der russische Minister des Innern entfällt in einer Schrift das Schreiben einer russisch-englischen Anarchisten-Entente.

In Alexandria ist ein Baumwollensmagazin niedergebrannt; der Schaden beläuft sich auf 2 Millionen Mark beziffert.

Im Chinesenviertel von Charbin hat die Bevölkerung seit Beginn der Welt um 25000 Köpfe abgenommen.

300 peruanische Soldaten griffen den Grenzort Charcas in Ecuador an und töteten drei Ecuadorianer.

Gemeindefinanzen und Gemeindeverbände.

Das schnelle Anwachsen des Gemeindebedarfs und die damit verbundene unliebsame Steigerung der Gemeindefinanzen sind heute allgemein beobachtete Erscheinungen. Ihre Gründe liegen auf der Hand. Die Aufgaben der Gemeinden vermehren sich von Tag zu Tag, nicht sowohl dadurch, daß der Staat den Gemeinden neue Gebiete

zuweist — wenn schon auch diese Zuweisungen mit Sprechen —, als dadurch, daß die öffentliche Meinung zum Ausbau neuer Tätigkeitsfelder drängt, die bisher überhaupt brach lagen oder der privaten Wirksamkeit überlassen waren. Auch die Ansprüche, welche die Allgemeinheit an die Verwaltung in bezug auf äußere Formen, schnelle Erledigung und Genauigkeit stellt, sind immer größer geworden und verursachen naturgemäß erhöhte Ausgaben.

Am ehesten finden sich die Steuerzahler mit dem Anziehen der Steuerschraube in den größeren Städten ab. Hier tritt in den mehr oder weniger großstädtischen Einrichtungen, durch die die Gemeinde dem Bürger Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten bietet, die Gegenleistung für die gezahlten Steuern noch deutlicher in die Erscheinung. Man hat etwas für sein Geld. Uebler ist es in dieser Beziehung um die kleinen Städte und viele Landgemeinden bestellt. Dort werden so manche wirkliche oder angebliche Vorteile, die die Großstadt gewährt, von den Gemeindegliedern schmerzlich vernichtet — und trotzdem sind die Gemeindesteuern ebenso hoch oder höher als in den größeren Städten. In der Tat gibt der Umstand zu denken, daß gerade in den kleinen Gemeinden der Anlagenbedarf am stärksten steigt und daß gerade in solchen Gemeinden die höchsten Steuern gezahlt werden. Mit der geringeren Steuerkraft der Gemeindeglieder ist dieser Umstand nicht immer und jedenfalls nur zum Teil zu erklären, denn wo die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler gering ist, da pflegen auch in vielen Beziehungen die Anforderungen an die Leistungen der Gemeinde geringer zu sein.

Wenn man die Haushaltpäne kleinerer Gemeinden mit starkem Steuerbedarf durchsieht, so findet man gewöhnlich: wesentliche Ersparnisse sind nicht zu machen, die Gemeinde wirtschaftet so billig, als ihr unter den gegebenen Verhältnissen möglich ist. Aber man findet noch etwas anderes: an den Budgets größerer Städte

gemessen, wirtschaften die kleinen Gemeinden außerordentlich teuer. Die Schlussfolgerung ergibt sich von selbst. Die Verwaltungen kleiner Gemeinden sind unübersichtlich, kostspielig, weil ihr Wirkungsbereich zu eng ist. Hier wie überall werden kleine Betriebe leicht unrentabel. Die historisch gewordene kommunale Zersplitterung des Landes ist in vielen Beziehungen unwirtschaftlich. Die Gepflogenheit, daß jede Gemeinde, auch die Kleinsten, alle Gemeindegeschäfte mit eigenen Kräften, in völliger Isolation von allen anderen Gemeinden, erledigt, ist unpraktisch oder, um ein jetzt besonders beliebtes Wort zu gebrauchen, unkaufmännisch und, wie alles unkaufmännische, unnötig teuer.

Teilt man diese Erkenntnis, so ist auch das Gegenmittel bei der Hand. Es wird im Erwerbsleben alljährlich hunderte von Malen angewendet: der Zusammenschluß.

Nun wird freilich niemand, der die realen Macht-faktoren des Gemeindelebens kennt, mit Vorschlägen kommen, die etwa auf die Verschmelzung je einer Anzahl benachbarter kleiner Gemeinden oder etwas Ähnliches hinauslaufen. Solche Ideen würden bei den Beteiligten überall Ablehnung erfahren. Allein soweit braucht man auch gar nicht zu gehen. Die Aufgaben der Gemeinden zerfallen in zahlreiche Arten und Gruppen. Wenn sich die Gemeinden nur zur Erfüllung einzelner solcher Arten oder Gruppen in geeigneten Fällen zusammenschließen, also Zweckverbände, wie man zu sagen pflegt, mehr als bisher bilden wollten, wäre schon sehr viel gewonnen.

Die Bildung solcher Zweckverbände ist den Gemeinden in Sachsen durch die Gesetzgebung in einer Weise erleichtert worden, wie derzeit in keinem anderen deutschen Staate. Das Gesetz über die Gemeindeverbände vom 18. Juni 1910 gewährt ihnen nicht nur volle Bewegungsfreiheit, indem es die Verbindung zu allen Zwecken, die auf dem Gebiete der Gemeindegliederung überhaupt liegen, zuläßt, sondern gibt ihnen auch klare Maße an die

Hand, in welcher Weise die Gründung und Ausgestaltung des Verbandes vor sich zu gehen hat. Da das Gesetz dem Verbandsrat keine Einzelheiten bereitet, so erbringt sich hier ein Eingehen auf seine einzelnen Bestimmungen; wichtiger ist die Betrachtung der Fälle, in denen die Bildung von Verbänden praktisch vorteilhaft sein kann.

Die Erkenntnis, daß Gemeindeverbände eine geeignete Form für die Beschaffung elektrischen Stromes sind, hat neuerlich bereits zu verschiedenen, sehr bedeutsamen Gründungen geführt. Aber auch für die Versorgung mit Gas können sich eng benachbarte Gemeinden vorteilhaft der Verbandsbildung bedienen. Die zahlreichen Wünsche von Gemeinden nach Erlangung von Straßenbahnverbindungen werden mit ganz anderen Nachdruck gefördert werden, wenn die Gemeinden zu diesem Zwecke einen Verband oder doch wenigstens einen Vorverband im Sinne des Gesetzes bilden. Sehr unwirtschaftlich wirkt oft die Zersplitterung bei der Wasserversorgung. Heute baut die Gemeinde A ein Wasserwerk, in fünf Jahren die Gemeinde B, jede ihren Kräfte entsprechend eine verhältnismäßig kleine Anlage, von der es abzuwarten bleibt, ob sie sich bewähren wird und wie lange sie dem Bedürfnis genügt. Würden sich beide Gemeinden mit zwei anderen Nachbargemeinden, die zweifellos in den nächsten zehn Jahren gleichfalls Wasserwerke bauen müssen, zu diesem Zwecke zusammengetan haben, so hätten sie die Aufgabe ganz wesentlich anders anfallen ein leistungsfähigeres Werk errichten und obendrein wahrscheinlich noch Kosten sparen können. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse häufig bei der Ortsbeleuchtung.

Nicht nur finanziell günstiger würde sich in manchen Gemeinden die Wegeunterhaltung gestalten, wenn man sich zu Wegebauverbänden zusammenschloße, sondern auch die an bestimmten Wegen uninteressierten wegbauverpflichteten Gemeinden könnten sich durch Einwirkung der Wegeverbände in einen Wegebauverband von einer lästigen Verpflichtung durch entsprechend billigere Geldeleistung an den Verband befreien. Die brennende Frage der Fleischversorgung und der Kadaverbeseitigung könnte aus der Welt geschafft werden, wenn sich die umliegenden Landgemeinden mit Städten zur Schaffung von Schlachthöfen und Abdeckereien vereinigen. Das Bedürfnis nach öffentlichen Bädern und nach Volksbibliotheken ist erfreulicherweise im Wachsen. Wie leicht ist in solchen Dingen vorwärts zu kommen, wenn einige Gemeinden gemeinsame Sache machen!

Um den Druck der persönlichen Ausgaben zu mildern, ist die Form des Gemeindeverbandes schon mehrfach angewendet worden. Es bestehen Verbände, die einen Kassenrevisor angestellt haben; der Bandspensionsverband sächsischer Gemeinden ist erst kürzlich ins Leben getreten. Aber auch der Gedanke der Anstellung von Polizeibeamten durch einen Gemeindeverband wäre hier und da wohl erwähnenswert. Anstatt daß fünf kleine Gemeinden fünf ungenügend beschäftigte und ungenügend bezahlte, daher meist auch minderwertige Gemeindevorstände, wäre die Anstellung zweier tüchtiger Kräfte durch einen von ihnen gebildeten Verband zweckmäßig und wohl sogar noch billiger. Und ob es nicht zuweilen geraten sein kann, an Stelle zweier bescheiden besoldeter Gemeindevorstände eine besonders tüchtige Kraft für beide Gemeinden zusammen durch die einen Verbande möglich höhere Besoldung zu gewinnen, bleibt auch zu erwägen. Das alles sind natürlich nur Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen und deren Anwendbarkeit durchaus von örtlichen Verhältnissen abhängt. Berechtigt ihnen gegenüber ist der Einwurf, warum derartige Verbandsbildungen nicht häufig bisher stattgefunden haben, wenn sie so vorteilhaft sind? Nun, Hemmungsurachen sind allerdings vorhanden. Sie liegen zum großen Teil auf dem Gebiete des Allzumenschlichen, des Persönlichen. Es spielt da die Rivalität benachbarter Gemeinden, der Ehrgeiz der führenden Personen, die Abneigung, sich einem gemeinsamen Willen unterzuordnen, und manches Reibliche eine bedeutende Rolle. Das alles ändert nichts an der Zweckmäßigkeit der Verbandsbildungen. Ihnen gehört zweifellos die Zukunft. Für praktisch denkende Gemeindevorstände, deren Blick über die Grenzen der eigenen Gemeinde hinausreicht, eröffnet sich hier ein Feld segensreicher Wirksamkeit, deren Erfolg nicht zuletzt der finanziellen Lage ihrer Gemeinde zugute kommen wird.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 30. Januar.

Deutsches Reich.

Die gesamte Reichsschuld

betrag am 1. Oktober 1910, abgesehen von dem im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen: an 4prozentigen Schuldverschreibungen 752219000 Mk., an 3½prozentigen Schuldverschreibungen 2020745000 Mk., an 3prozentigen Schuldverschreibungen 1783669500 Mk. An 4prozentigen Schatzanweisungen 3400000000 Mk., zusammen 4896633500 Mk. An 4prozentigen Schatzanweisungen sind im Umlauf: Serie I von 1907 über 200 Millionen Mk. fällig am 1. Juli 1912, Serie I von 1908 über 20 Millionen Mk. fällig am 1. April 1912, Serie II von 1908 über 20 Millionen Mk. fällig am 1. Juli 1912, Serie III von 1908 über 100 Millionen Mk. fällig am 1. Oktober 1911, zusammen 340 Millionen Mk.; der Zinsaufwand für 1911 (240 Millionen) sind auf das ganze Jahr und 100 Millionen auf ein halbes Jahr zu veranschlagen) beträgt 11,6 Millionen Mk. Die Verzinsung für die gesamte Reichsschuld 182,1 Millionen Mk., zusätzlich der Verzinsung der zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse aufgenommenen Mittel 189,6 Millionen Mark.

Zur Gewährung von Beihilfen an hilfsbedürftige Kriegsteilnehmer

aus den deutschen Feldzügen sind 28,6 Millionen Mk. oder 5 Millionen Mk. mehr als für 1910 in den Etat ein-

gestellt. Für diese 5 Millionen Mk., die beim Etat des Reichsschatzamtetats etabliert sind, wird die Deckung ebenso wie für die Kosten der Heeresverstärkung, aus der Grundwertzuwachssteuer erwartet. Die Ausgaben für die Veteranenfürsorge haben betragen rund 16,6 Millionen im Rechnungsjahre 1908 und 18,7 Millionen in 1907, rund 20,3 Millionen in 1908, rund 21,5 Millionen in 1909 — für 1910 sind 23,0 Millionen bewilligt — sind also ununterbrochen und sehr erheblich gestiegen.

Deutsche auf der Erde.

Der Anteil der Deutschen an der gegenwärtigen Gesamtbevölkerung der Erde beträgt nach den neuesten statistischen Aufstellungen etwa 80 bis 81 Millionen Menschen.

Militärpflicht und Sektenlehre.

Bei uns in Deutschland sind die Fälle selten geworden, in welchen Anhänger von Sekten mit der Militärpflicht in Konflikt geraten, wie früher z. B. es bei den Mennoniten vorlag, die jeden Heeresdienst verwarfen. Die Ausmerksamkeit wird auf diesen Gegenstand jetzt durch die Verurteilung des Infanteristen Raumann in Berlin gelenkt, der als Anhänger der Sekte der Abdenisten den Sonnabend als Sabbat betrachtet und an ihm jeden Dienst verweigert. Seit 1907 Soldat, hat er jetzt bereits über fünf Jahre Strafe auf sich wegen Gehorsamsverweigerung. Das Reichsmilitärgericht wird über seinen Fall endgültig zu bestimmen haben. Gewiß kann man einer solchen festen Ueberzeugung Teilnahme entgegenbringen, aber das Gesetz kann nicht leiden. Der Mann will Sonnabends nur dann eine Verrichtung unternehmen, wenn ein Unglück droht.

Ausland.

Der Streit im Lütticher Kohlenbecken

kann als beendet angesehen werden. Es sind nur noch einige hundert Arbeiter, die sich im Auslande befinden.

Vereinigte französische Geschwader.

Bei den diesjährigen französischen Flottenmanövern werden zum erstenmale seit fünf Jahren das erste und zweite Geschwader — die im Mittelmeer und die im Atlantischen Ozean stationierte Flotte — gemeinsam operieren. Sie vereinigen sich in Gibraltar und begleiten den Präsidenten Fallières auf seiner Reise nach Algerien und Tunis. Sodann begeben sie sich — unter dem voranschicklichen Kommando des Admirals Jauréguiberry — zur Kronungsfeier nach England und im Anschluß daran zur Taufensjahrsfeier nach Cherbourg.

Aus Galizien.

Ein ausgebehrter Handel mit gestohlenen Militäruniformen wird kurze in vielen Städten Galiziens getrieben. Aus Lemberg wird darüber berichtet: Vor kurzem machte das Kommando des 3. Festungsartillerieregiments der Polizei in Brzemyśl die Anzeige, daß in einem dortigen jüdischen Kleidergeschäft gestohlene Militäruniformen verkauft werden. Die Polizei leitete sofort eine umfassende Untersuchung ein, und hierbei stellte es sich heraus, daß eine über ganz Galizien verzweigte Bande jüdischer Diebe und Hehler besteht, welche einen schwungvollen Großhandel mit gestohlenen Militäruniformen betreibt. Die Untersuchung erstreckt sich bereits nicht nur allein auf Brzemyśl, welches den Zentralstütz dieser Gaunerbande bildet, sondern auch noch auf die Städte Rzeszów, Jarosław, Dobromil, Pruchnik und Brest, und es sind in diesen Städten bereits neun Mitglieder der Bande, deren Schuld vollkommen erwiesen ist, in Haft genommen worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Die Pest in Ostasien.

Der New York Herald meldet aus Peking, es scheine nun erwiesen, daß die Verbreitung der Pest durch chinesische Jäger erfolgt sei, die auf eine Art Murmeltiere Jagd machten und die Felle in großen Massen nach Peking exportierten. Diese Jäger waren die ersten Opfer der Seuche. Bis heute ist kein Fall der Uebermittelung durch Ratten gemeldet worden. Nach der Untersuchung des Blutes der Pestträger ist der Bazillus mit dem der Beulenpest identisch, die Inkubationsfrist dauert einige Stunden bis zu sechs Tagen. Bis jetzt ist noch kein Fall von Heilung berichtet worden. Das Serum von Persien hat gar keine Wirkung, daher sind auch die europäischen Ärzte so gut wie machtlos. Die eingeborene Bevölkerung zeigt sich zudem gleichgültig. Sie finden die größten Schwierigkeiten für ihre Unterkunft und Ausübung ihrer Tätigkeit. Aus dem Innern laufen ständig sehr entmutigende Nachrichten ein. Die Seuche breitet sich mit erschreckender Schnelligkeit aus und fordert viele Menschenleben. In Chardin zählte man letzte Woche 30 Tote, in Subjadsjan 2776.

Der deutsche Kronprinz, der nach Peking gehen sollte, hat seine Resolutionspositionen geändert und wird nur Sanghai einen Besuch abstatten.

Die Hinrichtung der japanischen Verschwörer

in Tokio, über die wir bereits berichteten, begann am Dienstag früh 8 Uhr und erreichte erst nachmittags 3 Uhr ihr Ende. Es war ein einziger Galgen errichtet worden, an dem die wegen einer Verschwörung gegen das Leben des Mikado zum Tode verurteilten 24 Sozialisten, unter ihnen ihr Führer Dr. Kotoku und dessen Frau, eiser nach dem andern aufgeföhrt wurden. Die Delinquenten wurden zuerst in die sogenannte Sänderzelle gebracht, von wo aus man sie direkt nach dem Galgen überführte. Der Urteilsvollstreckung wohnten nur der Gefängnisdirektor, ein Gefängnisarzt, die Verteidiger der Verurteilten, einige Richter und wenige fremde Personen bei.

Parlamentarisches.

Im Reichstage

sprach vorgestern Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zum Verfassungsentwurf der Reichsländer. Der Entwurf wurde nach neunständiger Sitzung an eine besondere Kommission verwiesen.

Festlegung des Osterfestes.

Die Petitionskommission des Reichstages beriet eine Reihe von Petitionen um Festlegung des Osterfestes. Sie kam zu dem Beschlusse, diese Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu übermitteln, damit er mit den maßgebenden Behörden darüber verhandele, inwieweit dem Vorschlage des Professors Förster, das Osterfest auf den Sonntag nach dem 4. April zu verlegen, entsprochen werden kann. Es würde dadurch die Schwankung von jetzt sechs Wochen auf einige Tage herabgemindert. Der Ausschuß der deutschen evangelischen Bundeskirche habe sich bereits Zustimmung geäußert, ebenso scheint auch das Einverständnis des Vatikan sicher zu sein.

Hof- und Personalmeldungen.

König Friedrich August hat für die Dauer seiner bevorstehenden Reise in das Ausland den Prinzen Johann Georg zum Stellvertreter für alle während seiner Abwesenheit vorkommenden Regierungsgeschäfte bestellt. Er wird auf seiner Reise nach Ägypten, die er heute früh 7½ Uhr angetreten hat, begleitet sein vom Wirklichen Geh. Rat Grafen v. R. v. dem Leiborste Generalarzt Dr. Sello, sowie den beiden Flügeladjutanten Major v. Schmalz und Major Freiherr v. Könnrich. Die Rückkehr des Königs nach Dresden ist auf den 12. April festgesetzt. Der König besuchte Freitag nachmittag in Berlin die Gewerhausstiftung und machte eine Reihe von Besuchen, darunter auch dem Reichskanzler. Er beschäftigte außerdem die Gedächtnisfeier des Architekten Hans Alfred Richter für den Dresdner Gispalast, für dessen Fertigstellung er sich interessiert. Der König verabschiedete sich während des Geleites in der Oper vom Kaiserpaar und reiste um 11 Uhr 15 Minuten von Berlin ab.

Prinz Johann Georg machte Freitag nachmittag Besuche bei den in Berlin anwesenden Fürstlichkeiten.

Am Kaiser Geburtstag nahmen der Kronprinz und Prinz Ernst Heinrich an der Paroleausgabe teil.

Der deutsche Kronprinz ist Freitagabend von Allahabad nach Benares abgereist. Er nahm gestern früh bei Sonnenuntergang eine Stromfahrt auf dem Ganges. Am Mittag erfolgte seine Abreise nach Lucknow.

Prinz Heinrich übernahm das Protektorat über die Kieler Jungwohle.

Der Prinzregent von Bayern empfing Freitag mittag in besonderer Audienz den preussischen Gesandten v. Schilder, der vom Kaiser beauftragt war, dem Prinzregenten den Dank des Kaisers für die aus Anlaß des 40. Jahrestages der Errichtung des Deutschen Reiches an die Reichsstaatssekretäre verliehenen Auszeichnungen zu übermitteln.

General Leutwein hat die konservative Reichstagskandidatur für Karlsruhe-Brudersal angenommen.

In Dresden ist der General der Infanterie v. Monté, der letzte Ueberlebende der sächsischen Führer im Kriege 1870/71, im 90. Lebensjahre gestorben.

Als Nachfolger des Freiherrn v. Wumm ist auf dem deutschen Botschafterposten in Tokio Graf R. v. bischer deutscher Gesandter in Peking, versetzt worden.

Fürst Bülow wurde nach einer Meldung des „Boskalan“ zum Ehrenmitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Klempnermeister Plate, Hannover, Vorsitzender der Deutschen Innungsverbände, wurde ins Herrenhaus berufen.

Der König von England hat die Ernennung des Herzogs von Connaught zum Generalgouverneur von Canada bestätigt.

Der Vetter des Kaisers von Korea, der frühere Petersburger Gesandte Prinz Tsch in Pomyt erhängte sich in seiner armliehen Wohnung in einem entlegenen Borod. In einem hinterlassenen Briefe erklärte der Prinz, er löste den Verlust der Selbständigkeit seines Vaterlandes nicht verschmerzen.

Der König von Spanien hat dem Professor Ehrlich das Großkreuz des Alfonso-Ordens mit dem Titel Excellenz verliehen.

Der Fürst von Monaco gründete ein neues wissenschaftliches Institut zur Erforschung des Werdes und Entwicklungsanges der Menschheit.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Taft, sandte dem deutschen Kaiser zu seinem Geburtstag ein Glückwunschtelegramm.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lande für diese Stadt nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 30. Januar.

Wimmenschanz. Der Fasching ist da mit seinen lustigen Maskeraden. Seit alten Zeiten liegt gerade auch dem Deutschen die Freude an allfährer Verkleidung im Baste. Narren oder Feitelsind mühen allweil dabei sein. Als Willsingsbrüber der — Teufel spielten sie ursprünglich mit. Der „dumme“ oder „geprellte“ Teufel war ja auch sonst eine volkstümliche Figur. Nur daß diese Faschingshahnmacher lieber die anderen Deutschen durch deren Schabernack verleiteten. Die Prellschmeißer schlugen nach zu; sie hatten ja wohl auch mitten in dem bunten Treiben eine Art polizeilicher Gewalt. Welche waren vor allem die graufigen und phantastischen Verkleidungen. Kindern und Frauen einen tüchtigen Schreck einjagen, daß war ein Hauptzweck. Es ging das um so leichter, als ja dieser ganze Wimmenschanz sich in der Hauptsache auf der Straße erdichtete. Verkleidung war das „Schernbarr“ oder Schindbarianen der Nürnberger. De darüber offiziell geführten Bücher lassen erkennen, daß man auch an losbaren Gewandungen nicht sparte. Und die vielen handgeschriebenen Festungsspiele gehören hierher. Man brachte es fertig, Papst und kirchliche Einrichtungen aufs Genaueste zu parodieren, und war dann doch der frömmste Kirchenmann. Uebrigens hatten sogar die strengsten Richter ihre buntschneidigen Faschingsherze. Weitverbreitet war und ist zum Teil noch heute die Sitte unter vielerlei Maskeraden den Winter-Tod zu begangen. Den längst vergessenen Hintergrund hierzu bilden altdeutsche Opferfeste. Wo bei solchen Gelegenheiten auch Freudenfeuer lobten, da mag einmal die Verehrung der Sonne die Gemüter bewegt haben. Alte Reime und Gesänge haben sich erhalten. „B. Hellah, Todenmann, hast 'ne zerrißene Hofe an!“ oder „Wir treiben ihn über Berg und Tal, daß er nicht wieder kommen soll, wir treiben ihn über die Erde, daß tun wir den Schären zuleide.“ Rosstümmelte Langzige unter Gallos und Sang hat's auch anheißend der Faschingszeit gegeben. An den hohen und anderen christlichen Festen

über besonderen Feiertagen, wie Martinstag, Nikolausfest, hat sich besonders die Kinderwelt der Sache angenommen. Die kleine Gesellschaft hat es vornehmlich da auf Nächste-Spende abgesehen. Von den Kostümfestern sagt ein moderner Kulturkritiker, sie hätten ihren Sinn und wohlberechtigten Platz auch in unserer real und ernst vorliegenden Zeit. Sie zwingen uns nämlich durch die vorgeschriebene Nacht zu einem Wechsel der Moutiers, zu einem Wechsel des Empfindungsstils, erlösen uns aus unserem gewohnten Dasein, indem sie an die Stelle unserer realen Existenz eine phantastische Hypothese zur Basis des Lebens machen. Dadurch schaffen sie die Möglichkeit zu einer freien Heterogenität. Es gibt wohl auch kaum ein reicheres Vergnügen, als irgend eine schmutzige Kostümausführung, und zumal die hohe Weltlichkeit, die da einen entzündenden Anblick zu gewahren. Ganz abgesehen vom Amüsament bei den Groben usw. Wimmelschwanz in raffiniertester oder bescheidener Form gibt der Gesellschaft einen eigenen Rhythmus. Es ist mal was anderes als das ewig konventionelle.

Die Sächsische Abteilung der Deutschen Unterrichtsausstellung auf der Weltausstellung zu Vörsfel, die gegenwärtig im Seminar zu Dresden-Friedrichstadt der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht ist, wurde Donnerstag Vormittag 11 Uhr durch den Besuch Sr. Maj. des Königs ausgezeichnet, der von Herrn Generalleutnant v. Müller, Gyllenz, begleitet war. Da der Besuch der Ausstellung bisher außerordentlich lebhaft war, hat das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts die Ausstellung bis mit 15. Februar (Sonntag 11-1, Mittwoch und Sonnabend 4-6) verlängert.

Ueber „Beziehungen zwischen Pflanzenzüchtung und Wirtschaftsbetrieb“ wird Herr Professor Dr. Feunwhit-Wien in der von der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen am 3. Februar a. c., nachmittags 4 Uhr in der Deutschen Saale zu den „Drei Raben“ in Dresden-A., Marienstr. 20 angelegten Geschäfts-Versammlung einen Vortrag halten. Hierzu haben auch Nichtmitglieder kostenlos Zutritt, so wie bis zum 3. Februar a. c., mittags 12 Uhr in der Geschäftsstelle der Oekonomischen Gesellschaft im Königreich Sachsen in Dresden-A., Böttchergasse, 26 Nr. Eintrittskarten einnehmen. Am Eingange des Vortragssaales werden solche von nachmittags 1/4 Uhr an gegen Erlegung von 50 Wia. pro Person verabfolgt.

Automobilverbindung Dresden-Teplitz-Schönan. Um einem seit Jahren lässbaren Verkehrsbedürfnis Rechnung zu tragen, ist die Errichtung einer ständigen Automobilverbindung zwischen Dresden und dem Kurort Teplitz-Schönan geplant. Zu diesem Zwecke wird die Sächsische-Böhmische Automobil-Omnibus-Gesellschaft m. b. H. ins Leben gerufen werden. Die Verbindung soll einerseits von Teplitz-Schönan über Schwab, Jannwald, Altenberg, Greising, und andererseits über Mariaschein, Graupen, Müdenberg, Vohlsdorf, Leutenstein, Seiffen nach Dresden führen und der Beförderung von Personen und Lasten dienen. Es soll damit eine Verbindung hergestellt werden, die billiger, bequemer und kürzer ist, als die mit Schnellzügen über Bodenbach.

An Eltern und Vormünder richtet der Tarifauschuss der deutschen Buchdrucker auch in diesem Jahre die Mahnung, falls sie **Anaben dem Buchdruckerberufe** zuführen wollen, sich unter allen Umständen zu vergewissern, dass der Lehrprinzippal den deutschen Buchdrucker anerkannt hat, was in unserer Stadt nur in der Buchdruckerlei des Wodenblattes der Fall ist. Im Buchdruckerberufe hat sich nahezu die Gesamtheit der Prinzipale und Gehilfen vereint und beschlossen, dass für die Folge nur solche Gehilfen Aussicht auf Unterkommen in den besseren Geschäften haben sollen, die in Druckereien gelernt haben, deren Inhaber erstens den deutschen Buchdrucker beim Tarifamt der deutschen Buchdrucker durch eine schriftliche Erklärung anerkannt haben und bei welchen zweitens die Lehrlingszahl der im deutschen Buchdruckeramt aufgestellten Lehrlingskate entspricht. Die eingeleitete Tarifbehörde im Buchdruckerberufe wird streng darauf achten, dass die Schulpflicht gegen unzulässige Konkurrenz und Lehrlingszucht streng gehandhabt wird.

Kaisers Geburtstag im Militärverein. Einen würdigen Abschluss der Kaiser-Geburtsfeier bildete die am Sonntagabend im Hotel weißer Adler seitens des Militärvereins veranstaltete Nachfeier. Aus einem feierlichen Arrangement von Vorbereitungen grüßte die Kaiserin Königin Kaiser Wilhelm II. die zahlreich erschienenen Besucher, worunter man viele Veteranen, mehrere Herren in Uniform sowie Vertreter der Kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden bemerkte. Der allzeit rührige Vorsitzende des Vereins, Herr Kantor Dienrich, hatte ein inhaltreiches und Abwechslung bietendes Programm aufgestellt. Unter den Klängen des Trecklerschen Festmarsches und der Jubelouvertüre von Weber, von unserer Stadtkapelle wie immer präzis zum Vortrag gebracht, und unter Begrüßungsworten des Vorsitzenden nahm die Feier ihren Anfang, worauf der Leutnant der Reserve, Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Kronfeld das Wort zu folgender Ansprache ergriff und ungefähr folgendes ausführte:

Meine sehr geehrten Herren! Kameraden! Vor wenigen Tagen, am 18. Januar, ist an vielen Orten unseres Vaterlandes von patriotisch geseinten Männern und Frauen der Geburtstag des Reiches feierlich begangen worden. Hierbei hat man laut und eindringlich die Forderung erhoben, daß über allem Haß der Parteien und über allem Streit partikularer Interessen doch niemals vergessen werde, was alles wir in unserer wirtschaftlichen und politischen Geltung dem Reiche verdanken. Wenn wir heute das Geburtsfest des erlauchten Oberhauptes des Deutschen Reiches, des Kaisers, feiern, so wollen wir uns auch durch dieses Fest daran erinnern lassen, was uns die wiedererstandene Kaiserherrlichkeit gebracht hat, und wollen daraus neue Kraft schöpfen, um im Kampfe der Meinungen und in dem Widerspiel politischer Mächte in unserem Volke festzuhalten in der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich. Und wahrlich, kaum jemals seit Bestehen des Reiches war uns diese Liebe und diese Treue mehr nötig als in den heutigen Tagen. Ueberall sehen wir die Feinde des Reiches an der Arbeit: Fremde der Grenzen, wo Neid und Mißgunst die Gegner-

schaft gegen Deutschland immer von neuem schart und vereint, in seinen eigenen Reihen, wo Unfrieden und Streit gestiftet wird, um die Kraft und Einheit in der Reichsleitung zu schwächen. Aber auch Männer, die jahrgantelang friedlich und ernst miteinander nach gemeinsamen Zielen, wenn auch auf verschiedenen Wegen zum Wohle des Vaterlandes gearbeitet haben, bekämpfen sich heute als wütende politische Gegner, weil sie in einer einzelnen Frage über die Art ihrer Lösung sich nicht einigen konnten. Sie befänden sich, obwohl sie lebenden Auges damit nur die Sache der Gegner des Reiches fördern. Fürwahr, da tut es bitter vor, daran zu erinnern, daß nur durch Ueberwindung des inneren Zwistes und durch treues kameradschaftliches Zusammenstehen in schwerer Gefahr und in blutigem Kampfe das Reich gegründet worden ist und daß dieses Reich, was alles in der Welt, nur mit denselben Kräften erhalten werden kann und erhalten werden wird, aus denen es emporgewachsen ist. Es tut aber auch rot, hinzuwinken auf die Größe und Herrlichkeit des Reiches und auf das, was wir unter seinen Fittichen erreicht haben und geworden sind. Wenn wir dessen eingedenk bleiben, dann werden wir auch imstande sein, über allem Zwist der Parteien und über allen Verschiedenheiten der politischen Meinungen niemals das Gedeihen des ganzen Volkes, das Wohl des Vaterlandes aus dem Auge zu verlieren. Dann werden wir auch heute wie allezeit auf das höchste Symbol der Einheit unseres Vaterlandes, den Kaiser, mit Verehrung und Stolz blicken und nie vergessen, daß er der festeste Hort und das stärkste Bollwerk für die Macht und die Größe des Vaterlandes ist. Und gerade sein Geburtstag ruft uns die ganze Gestalt unseres Kaisers vor unsere Seele. Und deutschen Männern und Christen ziemt es bei einer Kaisergeburtstagsfeier offene Anerkennung und Dank zum Ausdruck zu bringen. Leider tragen falsche Leichtgläubigkeit und kleinliche Kritik viel dazu bei, das Bild des Kaisers zu verunkeln. Selbstverständlich haben die Großen der Erde auch ihre Schwächen und Fehler und ihre Ecken und Kanten. Wer aber großzügig unseren Kaiser betrachtet, der wird zugeben, daß die fast 23 Jahre, seit denen er das Steuer des Reiches führt, das deutsche Volk nicht rüd wärts, sondern bedeutend vorwärts gebracht haben. Jeder, der in der Armer gestanden hat, der kennt den klaren und scharfen Blick des Kaisers, der alle Energie davon setzt, unser altes Kriegsschwert zu schärfen. Seiner Energie und seinem weiten Blick verdanken wir auch unsere junge Flotte. Aber diese starke Seemacht hat den Kaiser nicht veranlaßt, nach Kriegslorbeeren auszusuchen, er hat sich auch, ohne der Ehre und der Würde des Reiches etwas zu vergeben, in drohenden Zeiten als Friedensfürst bewährt. Wie ist er in den 23 Jahren seiner Regierung bestrebt gewesen, auf dem Wege sozialer Gesetzgebung, deren Volkshaus nach innen und außen zu kräftigen, war sein Bemühen. Im Grunde aber ist es die Persönlichkeit des Geburtsfestes selbst, auf das sich heute unsere Augen richten. Man hat darum gestritten ob eine einzelne Persönlichkeit überhaupt einen Einfluß auf ein Volk ausüben könne. Ja, meine Herren, zweifle nicht, daß energiegelade und willensstarke Männer dazu imstande sind. Und sicherlich ist unser Kaiser nun wirklich eine Persönlichkeit, die das vermag. Er hat neben einem festen zwingenden Willen scharf geprägte Grundsätze. Er ist ein Mann, dessen Geist mit wahrhaft glänzenden Idealen erfüllt ist, kurz, er ist ein Charakter und eine Persönlichkeit. Mit den wichtigsten Interessen aber verbindet der Kaiser ein tief empfindendes und mitfühlendes warmes Herz. Oberflächliche Beschauer mögen zwar glauben, daß der Kaiser, in dessen Leben natürlich höchster Ernst, Barben, Empfinden usw. einherfließen, darin Zerknirschung laue. Aber weit gefehlt! Pflicht heißt des Kaisers Tageslosung. Neben allen diesen bedeutenden Tugenden ist aber als einer der wichtigsten nicht zu vergessen, des Kaisers Religiosität und seine Frömmigkeit. Wir müssen dankbar sein, daß wir einen solchen Kaiser haben; wir müssen uns darüber freuen, daß er eine so tiefe sittliche Persönlichkeit ist. Wir wollen nicht abgelenkt, sondern uns an dem freuen, was an unserem Kaiser groß und edel ist und daher dankbar sein. Der wahre Dank von uns aber möge bestehen in dem heiligen Ernste, mit dem ein jeder von uns geloben wolle, treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Wir beweisen diesen Ernst dann, wenn jeder von uns in fester Treue an seinem Plage mithilft, daß die Liebe zu Kaiser und Vaterland wieder ein starkes und sich mehre. Wollen wir unserem Kaiser heute dieses Gedeihen geben und ihm unsere Huldigung darbringen, indem wir einstimmig in den Ruf: Se. Majestät, Kaiser Wilhelm II. lebe hoch.

Begeisterung wurde in das Hoch eingestimmt und stehend die Nationalhymne gesungen. Sodann folgten abwechselnd Instrumentalvorträge der Stadtkapelle unter Direktion des Herrn G. Kömisch, Vokalvorträge der hiesigen Sängerkörpers unter Leitung ihrer Dirigenten Herren Lehrer Hüllig und Kantor Dienrich und allgemeine patriotische Gesänge. Eine weitere Ansprache des Herrn Schuldirektor Thomas feierte unsern allverehrten Landesvater als echten treuen Bundesfürsten. Auch er ließ diese in ein Hoch auf Se. Majestät König Friedrich August anstößen, das freudigen Wiederhall fand, und an das sich der Gesang der Saatenhymne angeschlossen. Angenehme Abwechslung boten mehrere Baritonrollen des Herrn Lehrer Galle sowie Deklamationen der Herr Schulinspektor des Wädchen Antraß und der Anaben Hantsch, Broschmann und Breuer. Weitere Ansprachen des Vorsitzenden auf das deutsche Heer, des stellvertretenden Frauen und des Herrn Bankbeamten Breitschneider jun. auf Jungdeutschland folgten, während Herr Musikdirektor Kömisch gegen Schluss hin in lebenswürdiger Weise eine Anzahl Paradezüge Revue passieren ließ. Erst gegen

12 Uhr fand die Feier ihr Ende, und man trennte sich in dem Bewußtsein, einmal einen wohlgeringeren Kommerz beigemohnt zu haben, der in allen seinen Teilen befriedigt hatte.

Herr Tischlermeister Richard Breitler in Grumbach lieferte im Auftrag des dortigen Pfarrers Dr. Wahl an einen Kapitän nach Wilhelmshafen eine Wohnungseinrichtung im Werte von 4000 Mk., was doch für den Ort ein seltenes Vorkommnis sein dürfte.

Ein Ball bei Petroleumbeleuchtung. Es ist nicht gemeint ein Kronleuchter mit einer Anzahl Petroleumlampen, sondern kleine Petroleumlampen auf verschiedenen Tischen aufgestellt. Eine derartige Beleuchtung herrschte gestern Abend im Gasthof zur Krone in Resselzdorf, da die Aethylengasbeleuchtung versagte. Die schöne Kaisergeburtstagsnächter des Militärvereins hatte dadurch einen argen Miß bekommen. Es ist sehr bedauerlich, daß gerade bei Beginn des Tanzes gegen 10 Uhr solches passieren mußte, wodurch namentlich dem Verein ein großer Schaden entstand. In dieser Not mußten einige Petroleumlampen herbeigeschafft werden, doch war es mit der Stimmung im allgemeinen vorbei. In demselben Saale soll nächstens „Ein Abend in Island“ arrangiert werden. Wenn diese Gasbeleuchtung wieder versagt, da wird es am Ende noch „Eine Nacht in Gröndland“ werden und Mühe und Kosten waren umsonst.

Beraugenen Donnerstag, den 26. Januar fand im Gasthof Sora ein sehr gut besuchter kirchlicher Familienabend statt. An demselben sprach Herr Pastor Dallmann aus Leipzig, selbst ein von Juden abstammender Christ, eindrucksvoll und überzeugend über die Notwendigkeit und dem großen Segen der Judenmission. Pastor Dallmann, der schon in London in der Judenmission gearbeitet hat, wird am 1. April vom Leipziger Zentralverein für Judenmission nach Breslau geschickt, um unter den 30000 Juden Breslans zu missionieren. Pastor Dallmann war, ehe er dem Leipziger Verein für Judenmission sich zur Verfügung stellte, zwei Jahre lutherischer Pastor in Blauo in Texas in Nordamerika gewesen und erzählte im zweiten Teil des Abends von seinen Erlebnissen bei der kräftigen Sammlung und Bedienung der Lutheraner in Texas. 30 Mark Kollekte für die Judenmission war der Dank für seine Gabe. Der Abendsegens des Ortspastors, der den Abend eröffnet und auch des Geburtsfestes des Kaisers geläufig gedacht hatte, beendete 1/11 Uhr den Abend, der in jeder Hinsicht geeignet war, Verständnis für die schwierigsten kirchlichen Liebeswerke zu wecken.

Gestern nachts gegen 2 Uhr brannte die zum Rittergute Niederreinsberg gehörige große mit Stroh gefüllte Feldscheune nieder. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

Der hoffnungsvolle zehnjährige Sohn eines Bahndramanten in Roffen, der vor einiger Zeit beim Schiffschuhlaufen zu Falle kam, erkrankte infolgedessen vor wenigen Tagen nicht unbedenklich an einem Gehirnleiden, dem er trotz ärztlicher Hilfe, erliegen ist.

Eine hohe Ehre wurde in Wuhshwitz bei Roffen dem Anrechte Franz Pfeiffer dadurch zuteil, daß Se. Majestät der König bei seinem achten Sohne Potentille angenommen hat. Se. Majestät der König ließ sich durch den Gemeindevorstand Range vertreten und erkreute den Beglückten durch ein namhaftes Geldgeschenk.

Der Weizner Fischmarkt wurde am Freitag erkmaltig abgehalten, mußte aber schon vor Ablauf der Verkaufszeit wegen Ausverkaufs der Ware geschlossen werden. Es wurden acht Zentner zum Verkaufe gebracht.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater.

Kgl. Opernhaus: Dienstag Der Rosenkavalier, Mittwoch Madame Butterfly, Donnerstag Eugen Onegin, Freitag III. Sinfonie-Konzert Serie B, Sonnabend Der Rosenkavalier, Sonntag Der Gefangene der Jarin, Montag Der Zigeunerbaron.

Kgl. Schauspielhaus: Dienstag Die Kinder, Mittwoch Der Weikentresser, Donnerstag (neu einstudiert) Einsame Menschen, Freitag Ernst, Sonnabend Brand, Sonntag Der Raub der Sabinerinnen Montag Einsame Menschen. Außerdem Sonntag nachmittags Die Räuber (4. Volksvorstellung).

Residenz-Theater: Dienstag und Donnerstag Tausend, Mittwoch und Freitag Der gelbe Prinz, Sonnabend Der Rodelgänger. Anfang abends 1/8 Uhr. Außerdem Mittwoch und Sonnabend Das Sonntagskind. Anfang nachmittags 1/4 Uhr.

Centrotheater: Täglich abends 8 Uhr die Operette Der Graf von Luxemburg, außerdem Sonntag, Mittwoch, und Sonnabend nachmittags 1/4 Uhr das Wihnachtsmärchen Zeppeleins Reise zum Christkind.

Briefkasten.

M., Nieja. In der nächsten Nummer der Heimatbeilage werden Sie Ihre Frage ausführlich beantwortet finden.

Nur einer,

nämlich Kathreiners Malzlassee,
hat sich seit über 20 Jahren bewährt.

Der Gehalt macht's!

1897



Freitag, den 3. Februar

2. Vergnügen

Humorist. Vorträge, Ball.

Beginn 1/8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet

1870

D. B.

Restaurant „Stadt Dresden“.

Um meinen Gästen, Freunden und Gönnern von Stadt und Land etwas ganz Besonderes zu bieten, arrangiere ich **Mittwoch, den 1. Februar, ein**

echt oberbayerisches Doppel-Schlachtfest

mit Weißfleisch, Blauwürsten, Grühewurst, bayerischen Eisbeinen, Münchner Schlachtkücheln u. dergl. — Karnevalsscherzo, Mützen gratis.

Gleichzeitig

Anstich von St. Benno-Bier

aus der Löwen-Bräuerei in München.

Dazu lobet ergebenst ein

Otto Bretschneider.

Riesenauswahl in Schallplatten.

Sprech-Apparate

besteingeführte Fabrikate liefert ohne Preiszuschlag

auf Teilzahlung

Otto Flössner (H. Jyrch Nachf.) Potschappel, Tharandter Str. 5. Verlangen Sie illustr. Katalog gratis!



Für jeden Apparat 2 Jahre schriftliche Garantie.

1869

40 tote Ratten

großes Los zur Straße gebracht — großartig in der Größe — bis die Ratten los — 30 Ratten in kurzer Zeit tot — findet bei meinen Kunden großen Anklang etc. so und ähnlich heißt es immer in den ständigen Zeugnissen über „Es hat geschnappt“. Wo keine Ratten mehr in die Falle geht, wo Giftstücken nicht mehr angerührt werden, da wird das von den schändlichen Nageltieren mit wachsender Heißhunger gestiefelt. Mit Baustern und Schilling abfolgt unerschütterlich „Es hat geschnappt“ hauchen wir. Nur echt in plombierten Packungen à 50 Pf. 1-, 2- und 4-M. Man lasse sich nichts anderes antreiben, weil wir mit Bezugnahme nach jedem Interesse haben wir auf Wunsch eine 32 Seiten starke Broschüre „Die Rattenplage und ihre wirksame Bekämpfung“ umsonst und portofrei. Wirk. Inhalt S. m. v. G., Offenburg Kolberg.

„Es hat geschnappt“

Zu haben bei Paul Meisch, Wilsdruff, Dresdnerstraße 62.

1869

Seel, Knurrhahn
Bratschollen u. grüne Heringe
sind frisch eingetroffen bei
Otto Breuer, Rosenstraße.

Rinzels Zahnkitt à 50 Pf.
flüssigen zum schmerzlosen Selbstplombieren hohler Zähne empf. Löwenapotheke Wilsdruff.

Quittungsformulare
stets vorrätig bei Arthur Schunke, Buchdruckerei.

Rauhe 6-800 Zentner
Saatkartoffeln
gegen Kasse. (Böhms Erfolg, Kaiserkrone, Alma) Offerten mit Preisangabe erbeten. Gustav Richter, Mägeln, Fernspr. Nr. 21. (Bezirk Vitzitz).

1000 Zentner
Runkelrüben
ab Hof à 50 Pfg. franco Bahnstation 60 Pfg. liegen zum Verkauf
Alodialgut Pennrich (Bez. Dresden).

Starke und mittel
Läuferschweine
darunter schöne Zuchtsauen verkauft
R. Herrmann, Neumarkt.

An unsere verehrl. Inserenten.
Postanweisungen bis zum Betrage von
5 Mark
kosten nur
10 Pfg. Porto.
Es empfiehlt sich daher, der Sicherheit wegen Geldsendungen nicht mehr in Briefmarken, sondern nur durch Postanweisung zu machen. Der Text eines kleinen Inserates kann auf den Abschnitt der Postanweisung geschrieben werden. Die Zeile, zirka 35 Buchstaben, kostet nur 15 Pfg.

Zur Fastnachtszeit

empfiehlt in nur feinsten Qualitäten und billigt:

Simbeer-Marmelade ohne Kern
do. do. mit Kern

Aprikosen-Marmelade rein Frucht und Zucker

Melange-Marmelade mit Simbeer

Delikates-Pflaumenmus
Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

Von Donnerstag, den 2. Februar d. J. ab, stelle ich wieder eine große Auswahl

vorzüglicher Milchkuhe, bester Qualität, hochtragend und frischmelkend, zu bekannt soliden Preisen und salanten Bedingungen bei mir zum Verkauf.
Emil Kästner.
Hainsberg.
Telephon Amt Deuben-Potschappel Nr. 96.

14 Dienstmädchen!
auch w. vom Lande, Schäfer, Alleinmädchen, Köch. Stütz. such. Stellung. Prosp. gratis, „Centralblatt“ Heiligenstadt Eichsfeld, 2. et. gesch.) Fernruf 292.

Schmiedelehrling
in gute Stelle zu Ostern gesucht.
Paul Rüger, Oberpfefferw. 1861

Lehrstelle frei.
Sohn achtbarer Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt, kann das Fleischerhandwerk erlernen bei
Richard Bretschneider, Fleischerw. 1868

Einladung zur 5. ordentl. Hauptversammlung

des **Pferdeversicherungsvereins auf Gegenseitigkeit** im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff für **Mittwoch, den 1. Februar 1911, nachmittags 1/2 Uhr** im „Hotel Adler“ in Wilsdruff.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Revisionsbericht. 4. Wahl von drei Vorstandsmitgliedern und einem Revisor. 5. Beschlußfassung nach § 10 Absatz 1. 6. Anträge von Mitgliedern nach § 33, 4. 7. Aufnahme neuer Mitglieder nach § 3, Absatz 3.
Wilsberg, am 20. Januar 1911.

Der Vorstand.
Grundmann, Vorsitzender.

Vom 1. bis 6. Februar Inventur-Verkauf

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.
B. Walther, Potschappel.
Sonntags offen von 12-4 Uhr.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter Zusendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München sollte es verschmähen, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41 befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Dose vom Fechtverein Wilsdruff

empf. 1862 Martin Reichelt.

O. B.
Mit Ihrer „Wino-Galle“ bin ich sehr zufrieden. Ich habe schon viel versucht, aber nicht half, nach Gebrauch Ihrer Wino-Galle aber ist die Schuppenflechte ganz fort. Sie kann bei jeder Art empfohlen werden.
KStn, 21. 9. 06.

O. Besser.
Diese Wino-Galle wirkt mit Erfolg auch gegen Heineken, Flechten und Hautleiden ansonst. Ich in Dosen à 1.15 und 2.25 in den Apotheken bezugs, aber nur echt in Originalpackung, nach grüner, rot und schwarzer Verpackung. Die Wino-Galle-Druckerei, Wilsdruff, Dresden.
Hilfungen wolle man juch.

Hotel weisser Adler.

Dienstag, den 31. Januar

Schlachtfest

und

Schützen-Bierabend.

Beißfleisch von vorm. 10 Uhr an. Hierzu ladet freundlichst ein
Walter Siebelt.

Landwirtschaft, ca. 15-25 Scheffel zu kaufen gesucht von sicheren Deuten. Off. unter J. Z. 500 postl. Gosselbaude (Gibial) erbeten.

3-6 Mk. und mehr täglich zu verkaufen dienen Prospekt gratis. Adressenverlag Max Wolf, Berlin NW. 5.

Buchdruckerlehrling.
Sohn achtbarer Eltern, gesund und kräftig, mit guter Schulbildung, der Lust hat, Schriftsetzer zu werden, findet gutes Unterkommen in der Buchdruckerei des Wochenblatt f. Wilsdruff.

Eine freundl. Wohnung
in nächster Nähe des Marktes sofort zu vermieten. Näheres i. d. Exp. d. Bl. 1860

Wohnung, 2 Stüb., 2 Kamm., Küche u. Zubehör ver 1. April zu verm. 1876 Barthold & Co.

1 möblierte Herrenschlafstelle
ist sofort bezugsbar Schmieds, Meissnerstr. 1876

Malta-Kartoffeln
feinste Konserv.

Matjes-Heringe
empfiehlt

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

2 frdl. Schlafstellen
zu vermieten 1863 Zellaer Str. 25.

Alle Familien-Anzeigen
als:
Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, Begräbnis-Anzeigen

finden die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung durch ein entsprechendes Inserat im

„Wochenblatt für Wilsdruff“
Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 13.

Dienstag, 31. Januar 1911.

Denksprüche für Gemüt und Verstand.

Der ist nicht ein Held, der im Zorn den Löwen hervorlockt.
Der ist's, der auch im Zorn gültig die Worte beherrscht.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 30. Januar.

Der Ratsförster Schierig wurde Freitag früh gegen 4 Uhr in dem nahe der Stadt **Dippoldiswalde** gelegenen Walde, dem sogenannten „Böbchen“, tot aufgefunden. Er ist vermutlich von Wilddieben erschossen worden.

Am Donnerstag morgen begab sich eine 32 Jahre alte ledige Schneiderin aus Birkenrode nach dem Kunatschen Steinbrüche in **Demitz-Thumitz**. In der Meinung, zu Hause zu sein, entkleidete sich die schon seit längerer Zeit geistesgestörte Person und rutschte dann eine 40 Meter hohe steile Felswand hinab. Schwerverletzt wurde sie aufgefunden und nach dem Krankenhaus zu Waagen gebracht, wo sie in der Nacht zum Freitag den erlittenen Verletzungen erlegen ist.

Die Stadtverordneten in **Dommasth** genehmigten einen Nachtrag zum Ortsgesetz, wonach das Offenhalten der Schaufenster usw. an Sonn-, Fest- und Bußtagen während des ganzen Tages gestattet ist.

In **Döbeln** feierte die Eisengießerei und Fabrik landwirtschaftlicher Geräte von Franz Richter das 50-jährige Bestehen. Die industrielle Unternehmung, das für die Stadt von großer wirtschaftlicher Bedeutung geworden ist, beschäftigt jetzt 550 Beamte und Arbeiter, davon 39 mehr als 25 Jahre lang. Zur Feier des Jubiläums fand vormittags ein Festakt statt, an dem auch die Stadtbehörde und zahlreiche andere Ehrengäste teilnahmen. Daran schloß sich Tafel. Für die Arbeiterschaft fand am Nachmittag eine Vorstellung im Stadttheater und abends Speisefest in zwei Sälen statt.

Einen glücklichen Fischzug tat Gutsbesitzer Kleeberg in **Fischendorf** bei Leisnig, der dort seit langen Jahren die Fischerei auf der Mulde ausübt. Er fing mit zwei Netzen gegen 50 Pfund Muldenfische und außerdem einen Kapitalhecht von 14 Pfund Gewicht.

Der Rat in **Leipzig** hat den Stadtverordneten eine Vorlage zugehen lassen über die bauliche Ausgestaltung der Frankfurter Wiesen, welche sich im Westen der Altstadt zwischen dem Vorort Bindenau und dem Meschplatz erstrecken. Zur Erlangung von Entwürfen hat der Rat einen Wettbewerb ausgeschrieben und zu diesem Zweck 50000 Mk. bewilligt. Man rechnet damit, daß sich an dem Wettbewerb die ersten Städtebaukünstler beteiligen werden. Es ist beabsichtigt, auf den Bindenauer Wiesen eine Anlage zu schaffen, welche der Stadt zur hohen Pflanzerei und in bezug auf die Großzügigkeit der künstlerischen Lösung eine besondere Anziehungskraft auf die Fremden ausüben soll. U. a. soll ein Hauptwasserbecken geschaffen werden, das etwa so groß wie die Binnenalster in Hamburg wird. Ferner soll der Platz eine große Ausstellungshalle erhalten. Die Stadtverordneten stimmten der Vorlage in allen wesentlichen Punkten zu.

Das Kreuz von Seben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe.
Von Franz Wismann.

Der mit der schlimmsten Gefahr Bekannte gewann im Bewußtsein seiner Rettung fastig Kraft und Energie zurück. Von Nagl unterstützt, flüchtete er selbst mit gelaster Gewandigkeit an der Wand in die Höhe. Erst vor dem letzten überhängenden Rande wandte er sich atemlos um und Nagl sah verwundert in das ihm gänzlich unbekannte, bärige Gesicht des Fremden, der ein verlässliches Wauerergewand und einen tief in die Stirn herabgezogenen breitkrämpigen Hut trug.

Aber noch war das Rettungswort nicht vollständig gelungen, es war keine Zeit zu neugierigen Fragen, und nur wenige Worte wurden zur Verständigung gesprochen.

Nagl schlang seine Arme fest um eine feinerne Rinne, der andere lehnte den Fuß auf seine Schulter und erreichte mit der Brust den Rand des Abhangs. Den Oberkörper auflegend, schloß er sich vorwärts und war drohen in Sicherheit. Im nächsten Augenblick hatte sich auch Nagl über den Rand emporgeschoben.

„Wo kommt Ihr her, wer seid Ihr?“ fragte er den Gereizten, der sich geduldet hatte und etwas an Boden suchte.

„Ich? — Ein Tiroler, der mit den Brüdern gegen die Feinde des Landes kämpft will. Auf dem Wege nach Klausen hab' ich mich hier verirrt“, antwortete der andere ein wenig hastig und verlegen.

Der eigentümliche Tonfall der Worte erfüllte Nagl mit einem plötzlichen Mißtrauen. Mit rother Bewegung trat er vor, dem Fremden nochmals genauer ins Gesicht zu sehen.

Dieser schien das Gesicht nicht zu finden. „Mille diables!“ kam es unbedacht in ärgerlichem Fluche über seine Lippen.

In gleichen Momente prallte Nagl mit erschrockenem Blick und zuckelndem vom gewaltigen Ansturm seines Innern zurück. Er hatte in das plötzlich ganz verwandelte Antlitz des Fremden gesehen, das bisher vergeblich zu verbergen suchte. Der dicke schwarze Bart war aus demselben hervorgegangen. Er war falsch gewesen und mußte bei dem letzten mühsamen Emporklettern heruntergefallen sein. Das hager, von wüsten Leiden kranken durchrunzelte Gesicht des Fremden trug jetzt einen sterlich gedrückten dunklen Schmutz.

Um eine neugegründete ständige Lehrerstelle in Johannsgeorgenstadt sind 114 Bewerbungen eingegangen, und Lehrer Vanger in Bernsbach wurde unter 122 Bewerbern als ständiger Lehrer in **Tauscha** bei Leipzig gewählt. Beide Stellen sind nicht etwa reich besoldet.

Das **Chemnitzer** Krematorium steht bezüglich der Benutzung im Jahre 1910 mit 643 Einäscherungen in Deutschland an zweiter Stelle. Es hat für die Stadtgemeinde als Besitzerin einen Reingewinn von über 20000 Mk. im ersten Jahre eingebracht.

Ein Sittlichkeitsverbrechen ist, wie sich erst jetzt herausgestellt hat, vor mehreren Monaten an der 13-jährigen Tochter eines Arbeiters in **Lichtenstein** verübt worden, sodaß das Mädchen erkrankt ist und in ärztliche Behandlung gegeben werden mußte. Der Täter soll ein 14-jähriger Schulknaabe sein.

Die Stadtverordneten in **Zwickau** gaben in ihrer letzten Sitzung ihre Zustimmung zu einem Ratsbeschlusse, wonach in die Mittel- und Oberklassen des Realgymnasiums und in die Klassen 3—1 der Realschule künftig auch Mädchen aufgenommen werden können.

In **Blauen i. V.** wird jetzt mit dem Bau eines Erziehungsheims für Schulkinder, die der Verwahrlosung preisgegeben sind, begonnen. Die Stadt hat hierfür ein Grundstück von 8500 Quadratmetern auf Reusaer Flur überlassen. Der Jugendfürsorgeverein **Blauen** bringt für Bau und Einrichtung allein gegen 60000 Mk. auf. — Zu Tode mißhandelt hat dort ein Handarbeiter sein vierjähriges Töchterchen.

Im oberen **Boglande** tritt infolge der wechselnden Witterung, die kürzlich innerhalb eines Tages von — 18 Grad auf + 2 Grad stieg, um am übernächsten Tage wieder ebenso tief zu fallen, eine richtige Schnupfen-Epidemie auf, die meist mit Zahnschmerzen und Gesichtsschwellungen verbunden ist.

In **Kreibitzsch** bei Altenburg wurde der 20-jährige Dienstknecht Schleich aus Wintersdorf von der zur Seite schlagenden Wagenweiche seines Geschirrs so vor den Leib getroffen, daß er bewußtlos zusammenbrach und nach wenigen Stunden im Altenburger Krankenhaus verstarb.

Im Franz Josef-Schacht bei **Teplitz** stürzte der Bergarbeiter Mittig 67 Meter tief in einen Schacht. Er blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen.

Vor vierzig Jahren.

Unterhandlungen Favres.

Nachdem durch die Niederlagen der französischen Nordarmee und durch die Zurückdrängung Bourbaks auf einen Enghang von Paris nicht mehr zu rechnen war, auch die Lebensmittel in der belagerten Stadt zur Neige gingen, verstanden sich die Machthaber dazu, in Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Paris zu treten. Jules Favre war dazu ausersehen, die Unterhandlungen in Versailles zu führen. Die erste Besprechung verlief ohne ein definitives Ergebnis. Eine zweite Verhandlung wegen der Präliminarien zur Kapitulation von Paris, die am 26. Januar mit Jules Favre gepflogen wurde, endete damit, daß von dem letzteren die Entsendung einer militärischen Kommission, mit welcher die näheren Be-

dingungen vereinbart werden sollten, zugesagt wurde. In Erwartung, daß die Befehlshaber von Paris zur Einstellung der Feindseligkeiten bereit sein werden, sowie ihnen Herr Favre die Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck vorgelegt hat, ist abends an die Batterien der Besatzung ergangen, von 12 Uhr nachts mit dem Bombardement aufzuhören.

Am 28. Januar ist dann schließlich von dem Reichskanzler Grafen Bismarck und Jules Favre die Kapitulation aller Pariser Forts und ein dreiwöchentlicher Waffenstillstand zu Lande und zu Wasser vereinbart worden. Die Pariser Armee bleibt in der Stadt Kriegsgefangen. Auf die Kriegsoperationen in den Departements Doubs, Jura und Cote d'Or, wie die Belagerung von Belfort, erleiht der Waffenstillstand keine Anwendung. Damit hatte die Belagerung von Paris ihr Ende erreicht. Die gesetzgebende Körperschaft wird nach Bourdeaux in 14 Tagen berufen. Die Armeen im freien Felde behalten ihre Landstrecken besetzt mit einer Neutralitätszone zwischen sich.

Die Deutschen in Rouen.

General v. Goeben verlegt am 26. Januar sein Hauptquartier von St. Quentin nach Catelet. Die Epigen und der Stab der 17. Infanterie-Division treffen in Rouen ein.

Bourbaks Selbstmordversuch.

General Bourbaki machte am 26. Januar einen Selbstmordversuch. Verdächtig des Bonapartismus, war er mit Spionen umgeben, und in dem Moment, wo er unerhörte Anstrengungen machte, um dem Andrang der Deutschen sich zu entziehen, erhielt er ein Telegramm, welches ihn tadelte wegen der Verzögerung seiner Operationen. Der brave General vermochte diese Kritik von durchaus inkompetenten Chefs nicht zu ertragen, und überzeugt, daß er denselben nie etwas recht machen werde, ergriff er eine Pistole, setzte sie sich vor die Stirne und drückte ab. Er lebte noch, aber schrecklich zugerichtet, so daß man an seinem Auskommen zweifelte. Man kann sich keinen braveren Mann und besseren Soldaten denken. Gestern hielt Bourbaki mit seinen Korpsführern Kriegsrat, allein sie hatten ebensowenig Zuversicht wie er. In einem zweiten Kriegsrat zu Chantilly-Farine stimmt General Billot allein für den Marsch nach Auxonne, alle anderen waren der Ansicht, die Armee müsse sich in der Richtung auf Pontarlier (an der Schweizer Grenze) zurückziehen, da in Erwägung aller Verhältnisse kein anderer Ausweg mehr möglich schien.

Rückzug Clinchans nach Pontarlier.

General Clinchant teilt am 27. Januar Gambetta mit, der Rückzug nach Pontarlier sei unvermeidlich, ein anderer Ausweg sei nicht mehr möglich.

Kurze Chronik.

Elektrische Ueberlandzentrale. Die Kreise Guben-Land, Kroffen, Ost- und Westfernberg, Lebus, Landsberg a. W.-Land, Soldin und Friedeberg planen die gemeinsame Anlage einer großen elektrischen Ueberlandzentrale. Sie werden sich zu diesem Zwecke zu einer

„Ihr seid ein Franzose“, schrie Nagl an, „Ihr seid —“ Der Entsetzte suchte sich aus der fatalen Lage zu ziehen, indem er in seinen zerfetzten Janker griff und eine wohlgefüllte Geldbörse hervorholte, um sie dem Tiroler zu reichen.

„Nehmt das da, es gehört Euch für den Dienst, den Ihr mir erwiesen, und fragt nicht weiter.“

„Geld von Euch“, schämte Nagl in rasender Wut auf, „wollte Gott, der Teufel hätte Euch einen Dienst erwiesen, nicht ich!“ und er riß dem Erschrockenen den Beutel aus der Hand und warf ihm denselben flüchtig vor die Füße. „Geld von Euch, dem größten Schurken, den die Erde trägt, Geld von Jules Renard, dem Räuber und Diebe, der mir alles geraubt, das Schöne, Liebliche, das ich auf der Welt besah, der feig und gemein ein verträumtes Mädchen verführte und verriet, Geld von dem Feinden, der verkleidet in unseren Trüben herumkriecht, um zu spionieren! Hätte ich Euch früher erkannt, bei Gott, zu Eurer Rettung hätt' ich keinen Finger gerührt!“

Mit wutbebenden Lippen sprang er auf den Entlarvten zu. Gott selbst hätte den Todestod in seine Hand gegeben, die Stunde der Rache war da, er mußte den Schändlichen in den Abgrund zurückstoßen, aus dem er ihn eben errettet! Aber der Gedanke an Verena lähmte plötzlich seine Kraft, seine Arme sanken schlaff herab. Was er thun wollte, war ja Mord. Und ihre Worte klangen ihm im Ohre wieder: „Wir Tiroler sind keine Mörder und Banditen.“

Der verkleidete Offizier, die drohende Gefahr erkennend, war mit rascher Wendung vom Rande des Abhangs weg zur Seite geflüchten: „Ah, so meint Ihr's?“ stieß er mit befehrer Stimme hervor, „glaubt Ihr, ein Soldat des Kaisers werde sich einem toll gewordenen Bauern ergeben?“ Mit blitzschneller Bewegung hatte er eine geladene Pistole herausgerissen und richtete die dunkle Mündung auf seinen Feind.

Auch Nagl's Hand suchte nach dem Messer. Jetzt war es anders, jetzt konnte Verena ihn nicht verdammen. Das war offener, ehrlicher Kampf zwischen zwei ergrimmten Gegnern, von denen nur einer lebend den Berg verlassen durfte. Wenn es ihm jetzt gelang, den Verruchten zu töten, so konnte alles noch gut werden.

Doch während er einen Augenblick zögernd überlegte, war der Franzose sprungweise zurückgewichen, immer die tödliche Waffe schußbereit auf den Gegner gerichtet. Nur ein höhnisches Lachen löste noch zu Nagl herüber, der in ohnmächtiger Wut die Bahne aufeinander triefte. Das mußte es, wenn er den

Verhassten, das blanke Messer, seine einzige Waffe, in der Hand, anspitzte? Ehe er ihn erreichte, mußte ihn die sichere Kugel zu Boden strecken. Die Rache war ihm für heute entglitten.

Noch einmal trafen sich die Blicke der beiden Männer mit den Flammen dunkler lodenden Hasses, dann war der Offizier im finster drauendsten Nebel um die nächste Felsenkante verschwunden und Nagl ballte mit einem Aufschrei der Wut hinter dem Entkommenen die Faust.

„Warte nur, wie leben uns wieder, und ein zweites Mal entgeht Du mir nicht, feiger Schurke!“

Dann schlug er von neuem nach der entgegengesetzten Seite die frühere Richtung seines Weges ein. Aber der Schmerz, der Bort, die Wut, die sein Inneres durchnagten, ließen ihn des Blases nur wenig achten. Bald erkannte er, daß er sich verirrt haben mußte und wendete sich mehr nach links. Dichter und dichter wogte der Nebel um ihn, und wohin er sich lehrte, immer nur starre grüne, von Feuchtheit triefende Felsen um ihn, aus denen kein Weg mehr herauszuführen schien.

Endlich, nach stundenlangem Wandern, tauchte es vor ihm auf, groß und dunkel, das war kein Fels, das mußte ein Haus sein, vielleicht eines der ersten Gebäude von Klausen. Mit beflügelter Faust eilte er darauf zu. Aber je näher er kam, desto mehr schrumpften die riesenhaften Umrisse aneinander und mit einem Aufschrei des Schreckens stand er plötzlich vor einer kleinen Kapelle. Ein Geräusch machte ihn steben.

Aus dem schwarzen Schatten der Wand löste sich etwas Dunkles ab, die Gestalt eines Menschen, der überrascht einen Moment stehen blieb, unschlüssig, wohin er sich wenden sollte.

Sollte auch Renard, den Weg verfehrend, sich hierher verirrt haben? Stand er dem Todestod ein zweites Mal gegenüber? Seine Hand krampfte sich um den Griff des Messers. — Doch nein, diese hohe, stämmige Figur konnte nicht dem Franzosen gehören.

Der Fremde, der ihm nicht mehr auszuweichen vermochte, suchte, den breitkrämpigen Hut tief in die Stirn drückend, hastig und schon an ihm vorbeizukommen. Aber der matte Schein der ewigen Lampe, der durch das Spaltfenster drang, streifte plötzlich erleuchtend sein Gesicht.

„Grüß Gott, Wilsdruffer, kennt Ihr mich auch nicht mehr?“

G. m. b. H. vereinigen und mit der allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin einen Nachtvertrag abschließen.

Flucht schwerer Verbrecher. Auf der Strecke Myslowitz-Breslau schlugen in einem Eisenbahnwagen zwei Verbrecher den Aufseher nieder. Hinter der Station Schoppink sprangen sie aus dem fahrenden Zuge und entkamen. Einige andere Verbrecher versuchten ebenfalls zu entfliehen. Ihre Flucht mißlang jedoch. Die beiden Flüchtigen sind gefährliche Verbrecher. Man vermutet, daß sie über die russische Grenze geflüchtet sind.

Entsetzliche Familientragödie. Der Stuckateur August Breitenbach in Bochum tötete am Sonnabend früh seine Frau, indem er ihr die Pulsadern öffnete und mehrere Messerstücke in den Kopf beibrachte. Dann schloß er sich in sein Zimmer ein. Als dieses gewaltsam geöffnet wurde, fand man ihn und seine vier Kinder erhängt vor. Die Frau gab bei ihrer Auffindung noch schwache Lebenszeichen von sich.

Dämon Alkohol. In der Nacht zum Sonnabend gegen 2 Uhr tötete in Hsenburg der Arbeiter Becker in angetrunkenem Zustande mit einem Beil seine schon betagte Frau, Schwiegertochter und zwei Enkelkinder im Alter von ein und zwei Jahren. Der Mörder versteckte sich dann auf dem Boden seines Hauses. Als sein Sohn vorgestern morgen von der Arbeit heimkehrte, fand er die Erschlagenen in dem Wohnzimmer in schrecklichem Zustande vor. Die Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegt. Der Mörder versuchte, sich auf dem Boden seines Hauses aufzuhängen, wurde jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten und verhaftet. Er ist als Trunkenbold bekannt und früher schon einmal in einer Besserungsanstalt gewesen.

Explosion einer Dynamitpatrone. Aus Nizza wird gemeldet: Durch die Explosion einer Dynamitpatrone wurden drei beim Bau einer Straße beschäftigte Arbeiter getötet und zwei verwundet.

Giftmord. In Predazzo wurde ein alter Bauer von seiner jungen Frau und deren Liebhaber vergiftet, weil er sein Testament zu ungunsten seiner Frau ändern wollte.

Verheerende Schneestürme. Aus Batum wird gemeldet: Hier herrscht ungewöhnlicher Schneefall und Schneeverwehungen; viele Häuser sind unter der Schneelast eingefürzt. Auch Menschen sind umgekommen. Der Verkehr ist eingestellt.

23 haitianische Matrosen zum Tode verurteilt. 23 Ueberlebende des haitianischen Kanonenbootes „Liberté“, das im Oktober nach einer Explosion sank, wurden wegen Meuterei und Ermordung eines haitianischen Generals zum Tode verurteilt.

Vier Matrosen ertrunken. Der von Boulogne nach Grandville gehende französische Schoner „Moyne“ stieß mit dem belgischen Fischdampfer „Baron Ruzette“ zusammen und sank; vier Mann des Fischdampfers sind ertrunken.

Rassenvergiftung durch Fruchtess. In Manchester sind nach dem Genuß von Fruchtess, das eine italienische Firma geliefert hatte, 171 Personen erkrankt, von denen 16 gestorben sind.

Vermischtes.

Von den Sonntagsausflügen der Königsfamilie. Es ist nicht unbekannt, daß König Friedrich August ein Freund harmloser Lustfahrten ist und daß er auch gern in diejenigen Kreise weilt. Erholung und Bekräftigung sucht, wo Beckus und Sambrius ihre Scepter schwingen. König Friedrich August und mit ihm auch sein Bruder Prinz Johann Georg verschmähen keineswegs klaren guten Tropfen, sie legen sich aber sowohl im privaten Leben als auch bei offiziellen Festlichkeiten weise Mäßigkeit auf. König Friedrich August verkehrte als Prinz und später auch noch als Kronprinz oft in dem bekannten Weinrestaurant Englischer Garten und weilte gern nach Beendigung des militärischen Dienstes noch ein

Stündchen im Kreise seiner Kameraden und seines Adjutanten in dem genannten Lokal. Aber auch ein Glas schäumenden Bieres verschmähte der König nicht, und oft konnte man den damaligen Kronprinzen Friedrich August beim Glase Bier in verschiedenen Restaurants beobachten. Seit seiner Thronbesteigung ist aber in der Lebensweise des Königs insofern ein Wandel eingetreten, als der Monarch nunmehr nur noch in Begleitung seiner Kinder jene Stätten aufsucht, die der Erfrischung und Erholung dienen. Auf seinen häufigen Heidewanderungen besucht der König mit Vorliebe den reizenden, am Rande der Dresdner Heide gelegenen Villen- und Kurort Langebrück. Das Restaurant zur Post ist meistens das Ziel der Heidewanderung, die der König fast an jedem Sonntage mit seinen Kindern unternimmt. Unter den Gästen des Restaurants zur Post herrscht jedesmal eine freundliche Erregung, wenn die Königsfamilie in Sicht ist. Meistens ist deren Ankunft schon vorher signalisiert worden und der Wirt bereitet sich, die sogenannte „Königsstube“ für den Empfang der hohen Gäste herzurichten. Früher nahm der König mit seinen Kindern im Gastzimmer mitten unter den übrigen Gästen Platz, als aber die Neugierde des Publikums lästig wurde, wurde der Königsfamilie ein besonderes Zimmer eingeräumt. Aber dessenungeachtet ist der Verkehr zwischen dem König und den übrigen Gästen ein gänzlich ungezwungener. Der König unterhält sich in seiner bekannten leutseligen Weise mit verschiedenen Gästen, mit Vorliebe aber mit den Landwirten, und erkundigt sich nach allen Dingen. Die Königsfamilie selbst springen im ganzen Laufe herum, bemächtigen sich der Kinder der Gäste und fragen nach allem, was sie interessiert. Der Liebling der Gäste ist die jüngste Prinzessin Anna Monica Pia, die durch ihre lebhaften Gepflogenheiten entzückt. Der Wirt zur Post bedient die hohen Gäste selbst. Er serviert zuerst Kaffee und Kuchen, und die gekrönten Köpfe sind schnell geleert. Ist der König in besonders guter Stimmung, dann gibt es auf die Tellen der Kinder wohl noch eine Portion Kuchen, die dann redlich geteilt wird. Zum Abschied genügt der König meistens noch ein Glas heimisches Bier. Bevor aber die Rücktour angetreten wird, vergißt es der König nicht, der im Restaurationszimmer dienenden Kellnerin ein Zweimarkstück überreichen zu lassen. Noch ein Gruß an die Gäste, und die Königsfamilie zieht von dannen.

Rätsel-Gate.

Begierbild.



— Ja, und ein hübscher Barocke schaut nach dir; ich seh' ihn ganz in der Nähe. — Ach, wo ist er?

Logogriph.

„Ihre x sind immer so unklar gehalten“, zu seinem Reisenden sprach Herr Sohn und zog die Stirn in büßere Falten. — „Ich war auch einst in Kondition, doch meine x besagten deutlich, wo stets ich war und was ich getan. Bei ihnen aber ist's unvermeidlich, daß man Verdacht schöpft, junger Mann, als wären Sie garnicht auf Tour gewesen.“ Da hat der Reisende sich geschämt und hat sich, ohn' viel Federlesen, zur x, doch ohne r, bequemt.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Akrostichon: a. Hade, Asche, Dom, Plan, Weide, Ocker Blinde, Angel, Lotte.

b. Jade, Esche, Rom, Man, Seide, Aker, Linde, Engel, Rotte. — Jerusalem.

Magisches Quadrat:

H	O	R	N
O	H	I	O
R	I	G	A
N	O	A	H

Hessener Produktenbörse

am 27. Januar 1911.

	1000 kg Mt. bis Mt.	kg Mt. bis Mt.
Weizen neu trock.	187, —	193, — 85 15,75 • 16,30
• neu feucht	•	• 85 •
Roggen hief. alt	•	• 80 •
• neu	142, —	146, — 80 11,35 • 11,60
Gerste Brau-	•	• 70 •
• Futter-	•	• 70 •
Hafer alt	•	• 50 •
• neu	141, —	154, — 50 7, — • 7,70
Futtermehl I 100	15,50	• 50 8, — •
II	14, —	• 50 7, — •
Roggenkleie	10,70	11,50 50 5,40 • 5,80
Weizenkleie grob	•	• 10,30 • 5,25
Maiskörner grob	•	• 50 • 7,25
Maisschrot	•	• 50 • 8,25
Heu, alt per 50 Kilo von Mt.	•	• bis Mt. •
Heu, neu	50	• 3,00 • 3,50
Schäffstroh	50	• 2,25 • 2,50
Strohstroh	50	• 1,75 • 2, —
Kartoffeln alt	50	• • •
• neu	50	• 2,50 • 2,60

Marktbericht.

Weizen, am 28. Januar. Butter, 1 Kilo 2,30 bis 2,40 Mt.; Gänse, Pfund 78—80 Pf.; Hasen, Stück 3,50—4,00 Mt.; Eier, 1 Stück 9—10 Pf.

Getreidepreise:

	geringe Qualität niedrigst.	mittlere Qualität höchst.	gute Qualität niedrigst.	höchste Qualität höchst.
Weizen alt	—	—	—	—
• neu	—	18,80	19,00	19,10 19,40
Roggen neu	—	14,30	14,50	14,60 14,70
Gerste	—	—	17,00	17,50
Hafer	—	15,50	15,80	15,90 16,40

Weizener Ferkelmarkt am 28. Januar. Antrieb 52 Stück. Preis 12—22 Mark.

Albumblätter.

Wohl Krone weden mag der Regen, Der in die Scholle niederbricht, Doch golden Korn und Erntesegen Reift nur heran bei Sonnenlicht.

Fontane.

Das Kreuz von Leben.

Erzählung aus der Zeit der Tiroler Freiheitskämpfe. Von Franz Wismann. (Katholik verbotm.)

124] Doch Raal erhielt keine Antwort. Es war offenbar, daß der nächtliche Wanderer nicht gekannt und gefragt sein wollte, denn rasch um den Chor der Kapelle biegend, kletterte er die fensterlose Bergwand empor.

Bontifester mußte nicht, was er von der seltsamen Begegnung denken sollte. Was hatte der junge Bauer, der am liebsten seine Zeit in den Wirtschaften bei Wein und Stieren verbrachte, hier, mit der Wähe in der Hand, allein in der dunklen, nebelbehangenen Novembernacht zu suchen? Noch heute, auf dem Wege zum Lahnauer Kreuz, hatte man von dem Widmosen-Räpar gesprochen, der sich nie um des Vaterlandes Wohl und Wehe gekümmert und den man auch diesmal wieder in den Reihen der verschworenen Bauern vernichte. Wenn er hier einen Feinde aufzuklären, so war dieser nicht unter den Franzosen zu suchen. — Doch was kümmerte es ihn. — Jetzt, wo es die gemeinsame Sache, das Los Berenans zu entscheiden galt, war nicht Zeit, den Geheimnissen des Einzelnen nachzuspüren.

Vor allem mußte er wissen, wo er sich befand und scharf umhersehend, schritt er auf den niederen Eingang der Kapelle zu.

Durch die offenkundige Thüre fiel sein Blick auf den Altar. Das Bild mit dem peildurchbohrten heiligen Sebastian konnte er, Nicht im Guckthal, in der wilden Thümmerschicht, an deren oberstem Ende die Kapelle stand, besand er sich und war noch weit vom Ziele. Doch jetzt war kein Treten mehr möglich, er brauchte nur den schimmernden Bogen abwärts zu folgen, und diese Gewissheit der Rettung erfüllte ihn mit heiligem Dankgefühl gegen den Dämonen. So sehr auch die Zeit drängte, trieb es ihn doch, in das Kirchlein zu treten und vor dem Altar ein Gebet zu sprechen — für sich und für Berena.

Doch an der Schwelle blieb er betroffen stehen. Ein Geräusch sagte ihm, daß er nicht allein war. Spähernd durchdrangen seine Augen das in dem Räume herrschende Halb-dunkel. Dort vor dem Bild des Heiligen stand an der Seitenwand der Kapelle lag ein in tiefem Schlafesstunzen hingekunkener Mann auf den Knien. Einem Schuldbezwungenen Stöhnen rang

sich qualvoll in schweren Seufzern aus seiner Brust, während er die gefalteten Hände zum blutenden Heiland emporstreckte.

Raal wagte nicht, die Andacht des Fremden zu stören. Regungslos verbarrie er, bis ihn der andere bemerkten würde. Aber der, ganz in sich selbst und sein Gebet versunken, hatte den Ankömmling nicht wahrgenommen. Sein Stöhnen ward zu laut ausgeprochenen Worten: „Herr, nehme er mit leidenschaftlicher Inbrunst, vergieb uns unsere Schuld. Nehme mir deinen Tod nicht an, fordere dein Leben nicht von mir. Der Böse war mächtig in mir und betrog mich. Für Mitleid hielt ich, was doch Selbstmitleid war. Erst als er hinübergegangen, ward mir das schlimme Gefühnen meines Herzens klar, denn sie war frei geworden durch deinen Tod und die Stimme des Blutes erwachte von neuem in mir!“

In hartem Stöhnen blühte Raal auf den reuegestimmten Knie. Er hatte die Stimme erkannt. War es denn möglich, Michael Hinterregger, der Buntbarz, der beste, selbstloseste Mensch, der Freund aller Armen und Bedrängten, sich einer schweren Schuld, die unverständlich aus seinen dunklen Worten herausklang! Konnte ein Frevler das Gewissen dieses sonst so Reinen belasten?

Raal schwankte, ob er sich nicht bemerkbar machen sollte. Es erchien ihm wie ein Unrecht, sich so, als unfreiwilliger Lauscher in das Geheimnis eines anderen zu drängen. Schon wollte er den Namen des Arztes nennen, da drach jener aufse neue in wildes, herabwiegendes Jammern aus: „Damals, als mir das Verbrechen meiner That, der Zweifel an mir selber kam, hab' ich zu dir geseht, mein Gott: erfülle ihr Herz mit Gabe, daß sie mich weide, mich verachte — du aber hast die alte Liebe von neuem in ihrer Brust erwacht — und ich, der sie fliehen muß, qualte sie zu Tode. Ich kann sie nicht leiden sehen und darf doch nie mehr den Wunsch zu ihr erheben, ohne mich selbst zu richten. Seit er ausgeflitten, verfolgt mich ein Fluch. Du hast deine Gnade von mir gewendet und alle, die Rettung und Hilfe von mir erwarteten, sterben unter meinen Händen. Nach' ein Ende, o Herr, oder gib mir ein Zeichen, daß ich recht that, daß er nach deinem Rathschluß verloren war! Einen zu Tod Verwundeten giebst in meine Hände, einen, den alle aufgeben, den Gündelsten und Schlechtesten, wenn du willst, einen Schwächer und Verräter, ich will ihn pflegen und lieben, wie du deine Feinde! Du aber wirkte ein Wunder und laß mich ihn retten, dann weiß ich, daß mir verziehen ist, daß der Fluch von mir genommen würde und daß ich noch leben darf. Erhöre mich, mein Gott, erhöre —“

Er brach plötzlich ab und wendete sich um; erschrocken richteten sich seine Augen nach dem Eingang der Kapelle.

Raal hatte es widerstrebt, noch länger den räthselhaftesten Selbstanklagen des Reuigen zu lauschen, unbemerkt wollte er sich entfernen, aber in der Zeit herbeigebrochenen nächtlichen Dunkelheit frauchelte er an der Schwelle und konnte seiner Anwesenheit nicht mehr verheimlichen.

„Erhöret nicht, Doktor, ich bin's, der Bontifester“, sagte er und trat, als sei er eben erst gekommen, tiefer in das Innere des Kirchleins.

Der Buntbarz erhob sich enttäuscht. Das Geräusch vernehmend, hatte er einen Augenblick gewähnt, Gott habe sein Gebet erhört und ihm, Hilfe heischend, den wundern, todtraumten Mann gesendet, um den er geseht; — nun aber fand er im gesunder jugendfrische Blüthenalter vor ihm. Und nicht ahnend, daß er belauscht war, sagte er sich schnell und sagte mit erzwingener Ruhe: „Grüß Euch Gott, Ihr seid spät um die Wege.“

„Die Ihr, Doktor.“ „Mich fordert mein Beruf, der mir niemals Ruhe gönnt. Droben auf dem Kreuzhof liegt ein Schwerkranker, zu dem sie mich gerufen haben. Ich wollte zu Gott um seine Rettung beten.“

Raal zweifelte nach dem, was er geseht, an der Wahrheit des Gesagten. „So habt Ihr Euch in Nacht und Nebel verirrt wie ich. Denn Ihr seid nicht auf dem geraden Weg zum Kreuzhofbauern.“

„Ich habe einen weiten Umweg über die Höhen machen müssen“, erwiderte Hinterregger, der des andern Mißtrauen nicht bemerkte; denn drunten in der Schlucht hat das Bildwässer den Steg fortgerissen und kein Mensch kann über den Bach.“

„Ihr Heiligen!“ rief Raal in tödlichem Schreden, was sagt Ihr, der Thalweg nach Klaffen wäre unpassierbar! Und ich muß auf dem furchtlichen Pfade hinauf.“

„Unmöglich, Ihr müßt auf den Berg zurück.“

„Jesus Maria“, stöhnte der Buntbarz. „Jetzt ist's geseht, ich kann nimmer zur rechten Stunde kommen, ich — erschrocken hielt er inne. Durfte er dem Doktor das Geheimnis seines nächtlichen Ganges vertrauen? Rein, Hinterregger war ja ein Gegner des geplanten Aufstandes und durfte die Wahrheit nicht erfahren.“

Zum Glück hatte der Buntbarz seine käftig herangekehrten Worte nicht verstanden. „Woher kommt Ihr denn?“ fragte er teilnehmend.